

Predigt am 16. 9. 2018 in Widdern und Unterkessach über Apg. 12, 1-11; Thema: Die Folgebände der Geschichte Gottes mit der Welt

Liebe Gemeinde!

„Weil dieses Werk gut angekommen ist, wird es einige Folgebände geben“. Diesen Satz habe ich letzte Woche auf der Internetseite eines Verlags gelesen. Es ging dabei um ein Buch, das Kindern schwierige Zusammenhänge sehr kindgerecht erklärt. So, dass sie z.B. verstehen können, wie das Wetter entsteht oder wie ein Wasserkraftwerk funktioniert. Dieses Buch war so erfolgreich, dass es schon nach ganz kurzer Zeit vergriffen war. Darum wurde es nochmals aufgelegt. Und darüber hinaus gab es dann auch mehrere Folgebände. So etwas ist hilfreich, ja oft genug sogar notwendig.

Folgebände gab es jedoch auch schon früher. Genauer gesagt gab es sie sogar bereits zu biblischen Zeiten. Denn einem solchen Folgeband ist unser heutiger Predigtabschnitt entnommen. Ich meine damit die Apostelgeschichte. Sie der 2. Teil eines zweibändigen Werkes, das ein und denselben Verfasser hat.

Der 1. Teil ist das Evangelium nach Lukas. Da schildert dieser Verfasser, wie Jesus geboren und im Jordan getauft wurde. Ferner beschreibt Lukas, wie Jesus Kranke heilte und seinen Zuhörern von Gottes Liebe erzählte. Auch berichtet der Evangelist, dass sich bald Widerstand gegen Jesus regte. Schließlich wurde er auch gekreuzigt und starb, obwohl unschuldig, den schlimmsten Verbrechertod. Er wurde in aller Schnelle begraben; in einem Grab, das ihm nicht einmal gehörte. Und seine Gegner aus dem Volk oder auch aus der religiösen Führerschaft atmeten auf: Diesen Unruhestifter sind wir erst einmal los. Das klingt nicht gerade nach Erfolgsgeschichte. Ja, bis hierher war es vor allem rein menschlich betrachtet auch keine.

Aber dieser erste Band des Doppelwerkes, das Lukasevangelium, endet damit ja nicht.

Vielmehr berichtet der Verfasser: Jesus ist auferstanden. Er lebt. Er wurde gesehen, und viele konnten mit ihm sprechen. Nun wurde deutlich: Dieses scheinbare Scheitern am Kreuz war in Wahrheit der größte Sieg der je errungen wurde. Nämlich der über die Sünde, den Tod und alle verderblichen Mächte.

Inzwischen ist Jesus zum himmlischen Vater zurückgekehrt. Er sitzt zur Rechten Gottes, lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aber gleichzeitig spricht er denen, die ihm nachfolgen, bis heute zu: „Ich bin für euch da, und ihr steht bleibend unter meinem Segen“.

So endete der erste Band, den Lukas geschrieben hatte, nämlich sein Evangelium. Aber auch hier lässt sich sagen: Weil das Werk gut angekommen ist, gibt es einen Folgeband. Und das mit dem „gut ankommen“ gilt hier sogar in ganz besonderer und umfassender Weise. Nicht

nur, dass es spannend ist, das Lukasevangelium zu lesen. Denn gut ankommen tun hier nicht nur bestimmte Inhalte. Es geht hier nicht nur um ein besonderes Wissen. Vielmehr ist es Jesus selbst, der Auferstandene, der hier im Vollsinn des Wortes gut ankommt. Und zwar bei jedem Einzelnen, der von seinen verfehlten sündigen Wegen umkehrt zu ihm. Ja, Jesus kommt bei jedem an, der sich dazu entscheidet, sich ihm zu überlassen, ihm nachzufolgen. Ist für ihn da, höchstens ein Gebet weit weg, lässt sich sogar mit „Vater“ anreden.

Die Sache Jesu kommt gut an, Jesus kommt gut an. So gut, dass es zu diesem Thema bis heute zahlreiche Folgebände gibt. Das sind die einzelnen Lebensgeschichten. Und das ist auch die Apostelgeschichte, die Fortsetzung des Lukasevangeliums. In ihr wird berichtet, wie sich das Evangelium, die Frohe Botschaft von Jesus, immer mehr ausbreitete. Es wurde von ihm weitererzählt; in Jerusalem, Judäa, ja sogar im Großteil der damals bekannten Welt. Viele kamen daraufhin zum Glauben.

Das ist eine einzige große Erfolgsgeschichte. Das ist eine einzige große Siegesgeschichte. Und zwar nicht von Menschen. Vielmehr ist es die Geschichte von Jesus, der der Herr ist. Über den Lauf der Welt, ja über jeden Einzelnen, der sich ihm anvertraut.

Dabei sieht das, was in unserem heutigen Abschnitt berichtet wird, ja zunächst einmal gar nicht so erfolgreich aus. Vor allem, wenn wir da die ersten Worte betrachten: „Um diese Zeit legte der König Herodes Hand an einige von der Gemeinde, um sie zu misshandeln.“ Was genau war da geschehen? Herodes herrschte über Judäa. Allerdings war er von den Römern, den eigentlichen Herrschern, allenfalls geduldet gewesen. Aber er hatte eben doch eine gewisse Macht. Und die spielte er jetzt aus. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Gemeinde Jesu ziemlich frei und weitgehend ungestört entwickeln können. Es hatte ab und zu gewisse Verfolgungen gegeben. Aber daraufhin hatte es einen ziemlich langen Zeitraum ungestörten Wachstums gegeben.

Doch dies war nun vorbei. Zunächst einmal wollte Herodes die Jerusalemer Gemeinde wahrscheinlich nur unter Druck setzen. Aber dann erkannte er, wie gut dies beim jüdischen Volk ankam. Und um sich bei ihnen beliebt zu machen, erhöhte er den Druck. Er ließ Jakobus umbringen und Petrus ins Gefängnis werfen.

Mancher könnte hier fragen: Warum hat Gott es zugelassen, dass Jakobus hingerichtet wird? Eine allgemeingültige Antwort darauf habe ich nicht. Was sich hier für mich aber zeigt: Die Gewalt und das Unrecht in der Welt gehen weiter. Und in diese gottferne Welt hinein ist Jesus gekommen. Ja, da hinein erklingt die Frohe Botschaft von der Rettung des Gottlosen allein durch Gnade. Viele wollen das nicht hören. Und darum werden bis heute weltweit Christen verfolgt sowie umgebracht. Dies schmerzt und bekümmert mich. Ich habe jedoch auch die

Gewissheit: Keiner von ihnen wird von Gott übersehen oder gar vergessen. Schon gar nicht durch den Tod.

Ja, die Welt hat noch Macht. Die irdischen Machthaber zeigen dies immer wieder sehr wirkungsvoll; oder doch nicht? Schauen wir hier genauer hin. Herodes lässt Petrus abführen. Der Zeitpunkt, das jüdische Passafest, ist dafür gut gewählt. Denn nun halten sich in Jerusalem gerade besonders viele Juden auf. Sie will Herodes beeindrucken. Vor allem auch dadurch, dass er ihnen gegen Ende der Feierlichkeiten Petrus vorführen lassen will. Vielleicht ja hofft er dabei auf ein ähnlich beeindruckendes Schauspiel wie das vor einigen Jahren. Als nämlich Pilatus Jesus vorführte, worauf alle „kreuzige ihn!“ schrien.

Ja, ich denke, das war eine von Herodes gut geplanter Beweis seiner Macht. Und gut geplant war auch das, was er davor mit Petrus vorhatte. Viermal vier Soldaten sollten ihn bewachen. Was für ein hoher Personalschlüssel: 16 Wächter für einen Gefangenen! Und genau hier zeigt sich für mich das, was hinter dem äußeren Augenschein steckt: Dass es mit dieser Macht nämlich so weit gar nicht her ist. Schließlich ist sie von großer Unsicherheit und Angst geprägt. Wahrscheinlich war hier noch allzu deutlich vor Augen, was kurz davor geschehen war. Dass nämlich Petrus und Johannes schon einmal aus einer verschlossenen und bewachten Gefängniszelle entwichen waren. Das sollte nicht noch einmal passieren. Und darum diese gewaltige Aufstockung des Wachpersonals. Die waren sicher nicht wirklich begeistert, denn nachts zu wachen ist ja gegen die menschliche Natur.

Aber es wird hier auch noch von einer Wache der ganz anderen Art berichtet. Denn in Vers 5 heißt es: „Aber die ganze Gemeinde betete ohne Unterlass für ihn zu Gott.“ Ich denke mir, dass dies rund um die Uhr geschah und dass sie sich dabei abwechselten. Dabei wird jedoch noch etwas gesagt, was so nicht unbedingt im Text steht. Die Wachen im Gefängnis bieten alles auf, um gegen den Schlaf zu kämpfen. Doch die Gemeinde betet zu dem, von dem in Psalm 121 gesagt wird: „Der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.“ Er ist es, der den Überblick hat. Er ist es, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Das zeigt sich schon hier. Herodes vertraut seinen Wachen. Aber die Gemeinde vertraut dieser ganz anderen Macht. Genauso wie auch Petrus selbst. Denn wie heißt es da? Er schlief- mit Ketten gefesselt zwischen zwei Soldaten. Er schien also nicht wirklich beunruhigt zu sein. Ja, die offensichtlich größeren Sorgen hatten die Wächter in der Zelle und die, die davorstanden.

Dies zeigt mir: Petrus war inzwischen im Glauben gewachsen. Er war nicht mehr derjenige, der alles selber können wollte. Nur um dann doch auf überaus klägliche Art zu scheitern. So geschehen, als er Jesus in der Nacht seiner Verhaftung verleugnet hatte. Auch später hatte

Petrus nicht in jeder Lage einen unerschütterlichen Glauben gehabt. Aber diese Nacht im Gefängnis war anders. Anders als die Nacht, in der Jesus angeführt worden war. Denn Petrus schlief im Vertrauen auf den, der niemals schläft und schlummert.

Was dann geschah, war noch außergewöhnlicher, ja eigentlich sogar unaussprechlich. Ich denke, dass die menschliche Sprache hier sogar an ihre Grenze kommt. Wie soll sie auch dieses Eindringen der Wirklichkeit Gottes in unsere Welt in Worte fassen? Es bleibt ihr nur, zu beschreiben, wie das eigentlich unmögliche mit uneingeschränkter Selbstverständlichkeit geschieht. Mit der Selbstverständlichkeit, in der der ewige Gott alles vermag. Teilweise geht der Engel durch verschlossene Türen. Ein Teil der Türen öffnet sich aber auch vor ihm, obwohl sie verschlossen sind.

Da drängt sich mir der Vergleich mit den Jüngern auf. Als sie nämlich nach Jesu Kreuzigung aus Furcht vor den Juden Fenster sowie Türen verschlossen hatten. Und als der Auferstandene dann trotzdem mitten unter sie trat mit den Worten: „Friede sei mit euch!“

Petrus war vor knapp 2000 Jahren im Gefängnis gewesen. Die Jünger hatten sich eingeschlossen in ihr Haus, sowie in ein Gefängnis aus Ängsten und Zweifeln. Und auch heute hat mancher sein ganz persönliches Gefängnis, in dem er sitzt. Oder das er mit sich herumträgt und nicht loswird. Manchmal ist es alte Schuld. Manchmal aber auch eine Krankheit. Oder es sind ebenfalls Ängste: Vor der Zukunft, vor engen Räumen oder vor noch anderem. Mancher sitzt da vielleicht schon so tief drin, dass er innerlich mit vielem abgeschlossen hat. Ja, dass er sogar schon ziemlich resigniert ist.

Aber selbst da, wo das der Fall ist, kann noch Entscheidendes passieren. Der auferstandene Jesus trat damals mitten unter die Jünger. Für den Engel Gottes, der Petrus aus dem Gefängnis holt, gab es keine verschlossenen Türen. Und auch heute noch erlebt mancher: Gott kommt bei mir an. Sein Sohn Jesus kommt mitten hinein in mein schwieriges Leben. Und er schreibt die dazugehörige Geschichte völlig neu.

Als Petrus aus dem Gefängnis geholt wurde, wusste er zuerst noch nicht, wie ihm geschah. So überwältigt war er davon. Erst nach einiger Zeit konnte er sagen: „Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt hat.“

„Nun weiß ich es wahrhaftig!“ Das konnte etwa auch Paul Gerhardt sagen, von dem wir so viele wunderbare Lieder haben. Er lebte als Pfarrer in der Zeit nach dem 30-jährigen Krieg. Und darum erlebte er bei sich und der Landbevölkerung viel Hunger und Elend. Aber er und seine Frau erlebten auch manches Schwere. So überlebte von den fünf Kindern nur ein Sohn die Eltern. Aber trotz manchem Schweren erlebte er immer wieder die Nähe Gottes als frohmachende Gewissheit. Und darum konnte er so wie Petrus immer wieder sagen: „Nun

weiß ich es wahrhaftig“. Ja, dieses Bekenntnis hat er sogar in einem Lied verarbeitet. Denn in der 2. Strophe von „Ist Gott für mich so trete gleich alles Wider mich“ heißt es: „Nun weiß und glaub ich's feste. Ich rühm's auch ohne Scheu. Das Gott der Höchst' und Beste, mein Freund und Vater sei. Und dass in allen Fällen er mir zur Rechten steh` und dämpfe Sturm und Wellen und was mir bringet Weh.“

Jesus findet bis heute Wege zu uns. Durch sein Wort, durch ein Lied oder durch einen anderen Menschen, der die Frohe Botschaft weiterträgt. Gerade in der Gemeinde ist es gut, aufeinander zu achten. Um zu erkennen, was der Andere gerade braucht. Dieses aufeinander Achten ist jedoch auch im Blick auf andere wichtig. Ich meine damit die, die noch nicht zu Jesus gefunden haben. Denn so wird es möglich, sie da abzuholen, wo sie gerade stehen. Da, wo ihre Fragen gerade am dringendsten und drängendsten sind. So kann Gott bis heute Lebensgeschichten neu schreiben. Als weitere Folgebände seiner Geschichte mit der Welt. Und das wünsche ich auch uns allen. Dass Gott, dass Jesus es ist, der unsere Lebensgeschichte gestaltet. Amen.